Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 236 (1957)

Artikel: Wiä glöckli sönd mer!

Autor: Tobler-Schmid, Frieda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berschwinden der Pferdepost für immer dahin,

gegangen.

Noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts stand auch im st. gallisch-appenzellischen Grenzgebiet ber Fahrverkehr mit Pferdebespannung auf gut-unterhaltenen Straßen, mit einer Fülle von Waren aller Urt, in schönster Blüte. Die erste Bresche in dieses bodenständige Gewerbe schlug schon in den Fünfzigerjahren das beginnende Eisenbahnzeitalter, das auch dem Appenzellerland die uns allen bekannten Schienenwege brachte. Es bedeutete zwar noch nicht den Tod des Transportgewerbes mit Pferdezug; denn noch bis über den ersten Welts frieg von 1914/18 hinaus, teilten sich Eisenbahnen und Fuhrwerkerei recht friedlich in die Bewältigung des Warenverkehrs. Das alteingesessens Votens gewerbe blieb aber doch trotz der Konfurrenz im Wesentlichen bestehen, da die Güterabwanderung ja nicht von heute uf morgen erfolgte und mehr als ein Drittel der appenzellischen Gemeinden, besonders im Vorder, und Hinterland, keinen direk, ten Schienenanschluß erhielten. Den zweiten gefährlichen Einbruch in das Fuhrhaltereigewerbe brachte dann die unaufhaltsame Entwicklung der Motorfahrzeuge, die wir ja alle miterlebt haben. Sie haben dem Warentransport mit Pferdefuhr werken, bis auf wenige Ausnahmen im Lokal, und Regionalverkehr, das Lebenslicht ausgeblasen, und manches alte Handwerk beinahe zum Verschwins den gebracht, man denke nur an die Pferdesattler, Hufschmiede und Wagner.

Wer heute die alten Standplätze der Appenzeller Boten in St. Gallen aufsucht, etwa auf dem Gallusplatz, beim Portnerhof, zu St. Laurenzen oder in der Zeughausgasse, der wird umsonst nach Pfersbefuhrwerfen Umschau halten. Fast alle Fahrboten, auch diesenigen vom Thurgau und vom Fürstensland, verfügen über Autocamions älterer oder neuerer Bauart, die die Ladungen rasch und mühelos

an die Orte ihrer Bestimmung bringen.

Nur mehr zwei der appenzellischen Fahrboten sind bis beute ihren Pferden treu gelieben: Bote



Botenfuhre Fitzi, Gais, am Gallusbrunnen St. Gallen

und Kubrhalter J. Fitzienteich von Bais und Juhrhalter Studerus in Speicher, der noch allwöchentelich am Donnerstag über Trogen und den Ruppen nach Alltstätten auf den Markt fährt, währendem Fixis Knecht Haltiner wöchentlich mehrmals geruhfam mit seinen Bierbeinern in die Gallussstadt und wieder zurück fährt. Wie er dem Verfasser nicht ohne Stolz berichtete, in allen Jahren ohne Unfall oder Polizeirapport, was bei den heutigen Versehrsverhältnissen allerhand heißen will. Aber auch alte Appenzeller Fahrbotensamilien könnsten allerlei aus der Zeit des Pferdesahrverkehrs berichten, war man doch sozusagen zu jeder Tagese und Nachtzeit, bei Wind und Wetter, mit dem Botensuhrwert unterwegs. Es gibt darunter Kamilien, in denen durch mehrere Generationen hindurch mit seltener Treue dieses bodenständige Geswerbe ausgeübt wurde, man denke etwa an die Sturzenegger von Heiden, die Graf von Wald, die Schittli von Speicher, die Gmünder von Haslen, die Frischknecht von Herisau und andere mehr.

Wiä glöckli fönd mer!

)+) -: (+(

Meer sönd doch no glöckli doo obe! Wött wösse, wer's au eso wär? E Tach, e Bett ond e Stobe, no z'esse ond d'Chäschte nüd läär!

Ringsom i de Gärte ond Matte e Wachse...'s ischt niä-ne z'verstoh, daß 's innere Welt vole Schatte üüs tar no e dereweg goo! Wiä wöm-mer a alem üüs freue ond dankbar ond z'frede see; de-n-ääne vom Glöck im Getreue au herzli gern wiiter gee!

E Häämet — e zweiti gets käni so schö, wo-n-i lieber hett; e derigi gets doch no ääni, scho wils gad änn Säntis get!

Frieda Tobler-Schmid